

# Frauenhass in der Antike (Misogynie)

## Eine Stellensammlung

### 1. Hesiod:

(um 700 v. Chr.)

#### a) Theogonie: V. 570-612

V. 570-589: Schaffung der Urfrau

V. 591-612: Die Folgen

- 570 Sogleich bereitete er [Zeus], das [von Prometheus entwendete] Feuer zu entgelten und aufzuwiegen, ein Übel für die Menschen.  
Aus Erde nämlich formte der weitberühmte Hinkfuß [Hephaistos],  
was einer achtbaren Jungfrau glich, nach des Kronossohnes Plänen.  
Es gürtete sie und ordnete ihr die Falten die Göttin, die strahlenäugige Athene,  
am silberhellen Kleid, vom Haupt zog herab die Göttin mit ihren Händen
- 575 ein feines, kunstvoll verziertes Tuch, ein Wunder zu schauen.  
Und einen goldenen Reif setzte sie ihr aufs Haupt,  
den der weitberühmte Hinkfuß selber gefertigt,  
[und frische Gewinde aus Blumen der Wiese, liebliche,  
legte ihr ums Haupt Pallas Athene],
- 580 mit kundigen Händen, Zeus, dem Vater, zu Gefallen.  
Auf ihm waren viele Gebilde geformt, ein Wunder zu schauen,  
wilde Tiere, wie sie viel die Feste nährt und das Meer.  
Solche setzte er viele darauf, und Reiz umhauchte sie alle,  
staunenswert waren sie, lebenden, stimmbegabten Wesen gleich.
- 585 Und als nun, zum Entgelt für das Gut, Zeus das schöne Übel erschaffen hatte,  
führte er sie hinaus, wo die anderen waren, die Götter und Menschen,  
sie, die prangte im Schmuck der strahlenäugigen Tochter des Mächtigen.  
Staunen hielt gefangen die unsterblichen Götter und sterblichen Menschen,  
wie sie erblickten den steilen Trug, unüberwindbar den Menschen.
- 590 [Von ihr nämlich stammt das Geschlecht der mütterlichen Frauen.]  
Von ihr nämlich kommt das verderbliche Geschlecht,  
die Stämme der Frauen, die, ein großes Leid, unter den sterblichen Männern wohnen;  
nicht bei der verhassten Armut sind sie passende Begleiter,  
wohl aber im Überfluss. Wie wenn in den gewölbten Stöcken
- 595 Bienen die Drohnen nähren, die sich verschworen haben zu schlimmem Tun.  
Die Bienen mühen sich den langen Tag über bis zum Untergang der Sonne,  
Tag um Tag, und stapeln das helle Wachs;  
die Drohnen aber bleiben in den gewölbten Körben  
und raffen fremde Mühe in ihren Bauch.
- 600 Ganz so hat Zeus, der hochdonnernde, den sterblichen Männern  
als Übel die Frauen bestimmt, die verschworen sind zu schlimmem Tun.  
Ein weiteres Übel setzte er fest, ein Übel gegen ein Gut:  
Wenn einer die Ehe flieht und das schlimme Tun der Frauen  
und nicht heiraten möchte, zu einem schlimmen Alter kommt der,
- 605 entbehrt der Alterspflege; und mancher hat zwar an Unterhalt  
keinen Mangel, solange er lebt, stirbt er aber, so teilen unter sich  
seinen Besitz entfernte Erben; andererseits, wem eine gute Ehe zuteil wurde,  
und er besitzt eine rechte Gemahlin, die wohl gefügt ist in ihrem Sinn,

auch dem hält von eh und je das Übel dem Guten die Waage beständig;  
610 wer aber an die böse Art von Weib gerät,  
der lebt mit unstillbarem Weh in der Brust,  
an Sinn und Herz, und nicht zu heilen ist dies Übel.

b) Erga:

V. 60-105: Schaffung der Pandora

- 60 Und er hieß den Hephaistos, den kunstberühmten, aufs schnellste  
Erde benetzen mit Wasser und menschliche Stimme und Leben  
dreintun, aber im Antlitz den todfreien Göttinnen ähnlich  
machen die lockende Schönheit des Mädchens; aber Athene  
Werke sie lehren, zu weben am Künstliches wirkenden Webstuhl;  
65 und dann Liebreiz schütten aufs Haupt Aphrodite, die güldne,  
und auch quälendes Sehnen und gliederverzehrendes Herzweh.  
Einzupflanzen scharwenzelnden Sinn und verschlagene Artung,  
gab er dem Hermes Befehl, dem Geleiter, Töter des Argos.  
So sein Geheiß. Die folgten dem Kronossohn Zeus, dem Gebieter:  
70 Alsbald formte aus Erde der weithin berühmte, der Klumpfuß,  
was aussieht wie ein Mädchen voll Scham, nach dem Ratschluss Kronions;  
Gürtlen und Ordnen des Kleids war Werk der Göttin Athene;  
göttliche Grazien (*Χάριτες τε θεάαι*) legten ihr an und die Herrin Beredung (*Πειθώ*)  
Ketten von Gold, rings über die Haut. Und ringsum bekränzten  
75 Horen (*Ἄρραι*), herrlich gelockte, mit Frühlingsblumen das Mädchen.  
77 Doch in die Brust gab ihr ein der Geleiter, Töter des Argos,  
Täuschung und schmeichelnder Worte Gewalt und verschlagene Artung,  
wie es der Wille des Zeus, des Donnerers. Setzte die Stimme  
80 ihr auch ein, der Bote der Götter; gab dann den Namen  
diesem Weib: Pandora; weil all die Bewohner des Himmels  
ihr eine Gabe (*δῶρον*) gegeben, zum Leid den geschäftigen Männern.  
Als er die List nun vollendet, die unwiderstehliche, jäh,  
zu Epimetheus entsandte der Vater den Töter des Argos  
85 mit dem Geschenk, den Boten der Götter. Und Epimetheus  
dachte nicht dran, was Prometheus geraten, nie eine Gabe  
anzunehmen von Zeus dem Olympier, sondern sie wieder  
rückzusenden, dass ja kein Übel käm' zu den Menschen.  
Er nahm sie an, doch als er das Übel besaß, da bemerkt' er's.  
90 Nämlich zuvor, da lebten der Menschen Stämme auf Erden  
frei von allen den Übeln und frei von elender Mühsal  
92 und von quälenden Leiden, die Sterben bringen den Menschen.  
94 Doch als das Weib von dem Tonfass den mächtigen Deckel emporhob,  
ließ es sie los; es brachte ihr Sinn viel Unheil den Menschen.  
Einzig die Hoffnung (*Ἐλπίς*) blieb da in unzerstörbarer Wohnstatt,  
innen unter dem Rande des Krugs, und flog nicht ins Freie  
auf und davon; denn vorher ergriff sie der Deckel des Kruges,  
wie es der Träger des Aigis gewollt, Zeus, der Herr der Gewitter.

- 100 Aber die andern durchschweiften, unzählige Plagen, die Menschheit;  
nämlich voll ist die Erde von Übeln, voll auch die Salzflut;  
Krankheiten kommen bei Tag zu den Menschen, andre zur Nachtzeit,  
wie sie wollen, von selbst, und bringen den Sterblichen Schaden,  
schweigend, denn ihre Stimme nahm fort Zeus' planender Wille.  
105 So ist's gänzlich unmöglich, dem Sinn des Zeus zu entkommen.

V. 373-375: Magd, die auf die Ehe spekuliert

- 373 Lass nicht ein Weib deinen Sinn, das den Steiß dreht, listig betören,  
gleisnerisch süß dich beschwatzend, den Blick auf den Vorrat im Hause.  
375 Wer einem Weibe vertraut, der Mann hat Vertrauen zu Gaunern.

V. 695-705: Wahl einer passenden Ehefrau

- 695 Und im richtigen Alter ein Weib ins Haus dir geleiten:  
Lass an dem dreißigsten Jahr nicht allzu viele dir fehlen  
noch gib viele dazu; dann passt das Alter zur Hochzeit.  
Aber das Weib sei vier Jahre mannbar, freie im fünften.  
Nimm eine Jungfrau zum Weib, sie richtigen Wandel zu lehren,  
700 und eine solche am besten, die nah bei dir selber zuhause.  
Doch schau in allem dich um, sonst schaffst du den Nachbarn Vergnügen.  
Denn es erlost sich ein Mann nichts Besseres als eine Gattin,  
die etwas taugt, doch nichts so Grausliches als eine schlechte,  
gierig auf Fraß; und die ihren Mann, so kräftig er sein mag,  
absengt ohn' eine Fackel und vor der Zeit ihn zum Greis macht

## 2. Semonides: Weiberjambos

(7. Jahrh. v. Chr.)

1. Die Schweinefrau: der unordentliche, schmutzige Typ (V. 1-6)

Durchaus verschieden ist von Gott der Weiber Sinn  
vormals erschaffen. Eine aus der Borstensau (*τὴν ... ἐκ ὑὸς τανύτριχος*);  
der liegt im Hause alles dreckbeschmiert herum,  
wild durcheinander, und fährt wüst am Boden hin.

- 5 Sie selber dreckig und in ungewaschnem Zeug  
hockt in dem Dreckloch mittendrin und mästet sich.

2. Die Fuchsfrau: der verschlagene Typ (V. 7-11)

Die andre schuf aus der verschlagenen Füchsin (*τὴν δ' ἐξ ἀλιτροῦς*) Gott,  
ein ganz durchtriebnes Weibstück; kennt sich gründlich aus  
in Schlechtigkeiten aller Art wie Freundlichtun:

- 10 Gibt sie doch oftmals gleichem Partner bösen Rat,  
dann wieder guten, unberechenbar gestimmt.

3. Die Hundefrau: der keifende, klatschsüchtige Typ (V. 12-20)

Und die von Hunde (*τὴν δ' ἐκ κυνός*), frech und ganz der Mutter Art,  
die immer horchen, immer alles wissen will,  
und überallhin steckt sie ihren Kopf und streunt umher

- 15 und kläfft und belfert, auch wenn nirgends wer zu sehn;

und davon bringt sie schwerlich ab mit Drohn ihr Mann  
noch wenn er wütend mit dem Stein die Zähne ihr  
einschlägt noch redet er ihr sanft im Guten zu  
und auch nicht, wenn sie neben lieben Gästen sitzt;  
20 nein, ständig, unentrinnbar geht ihr Klaffen fort.

4. Die Erdfrau: der einfältige Typ (V. 21-26)

Und die aus Erde (*τὴν δὲ ... γήινην*) formten die Olympier  
und schenken sie dem Manne, blöd. Denn Schlimmes nicht  
noch Gutes, gar nichts hat ein solches Weib im Kopf.  
Doch eins versteht sie gründlich: Essen, weiter nichts.  
25 Und auch wenn Gott mal böses Wetter schickt, sie friert:  
Den Stuhl ans Feuer rücken ist ihr schon zu hoch.

5. Die Meerfrau: der launische Typ (V. 27-42)

Und die vom Meere (*τὴν δ' ἐκ θαλάσσης*). Deren Sinn birgt zweierlei:  
An einem Tage lacht sie und ist froh gestimmt;  
ein Fremder wird sie preisen, sieht er sie im Haus:  
30 „Das ist ein Weib, kein andres trefflicher als sie,  
so viele Menschen leben, keine lieblicher.“  
Doch unausstehlich andern Tags, nicht anblickbar  
noch näher anzugehen, denn sie hat die Wut,  
unnahbar dann so wie die Hündin um den Wurf.  
35 Unfreundlich gegen jeden und gereizt und scharf  
so zeigt sie sich, bei Feinden und bei Freunden gleich.  
So liegt zuweilen ohne Regung da die See,  
den Schiffern große Freude, rein und ungetrübt,  
an Sommertagen, doch zuweilen wütet sie und tobt  
40 in Wogenbergen dunkelbrausend aufgewühlt.  
Der gleicht ein so beschaffen Weibstück recht  
in der Gemütsart; die Gestalt weicht etwas ab.

6. Die Eselfrau: der widerspenstige Typ (V. 43-49)

Und die vom Esel (*τὴν δ' ἐκ ὄνου*), grauem, abgeschundnem Tier,  
die Zwang bei jeder Arbeit erst und Schelten braucht  
45 sich endlich dreinzuschicken, niemals etwas schafft  
mit Lust. Und unterdessen kaut im Winkel sie  
bei Nacht, bei Tage, kaut am Herde stetig fort.  
Und ganz so ist zum Liebeswerk ihr jedermann,  
der grad daherkommt, als Genosse eben recht.

7. Die Wieselfrau: der abgefeymte, diebische Typ (V. 50-56)

50 Und die vom Wiesel (*τὴν δ' ἐκ γαλήνης*), grauslich, jämmerliche Art.  
Hat sie doch gar nichts Feines, nichts Verlockendes,  
hat nichts Erfreu'ndes an sich, gar nichts Liebliches.  
Nach Liebeslager aber ist sie ganz verrückt;  
doch kommt dem Mann das Spucken, wenn er bei ihr liegt.  
55 Und stiehlt und tut so Nachbarn manchen bösen Tort,  
und roh verschlingt sie heimlich manches Opferstück.

8. Die Pferdefrau: der kokette Typ (V. 57-70)

Und die vom feinen, mähenstolzen Pferd (*τὴν δ' ἵππος ... ἐγείνατο*) geboren;  
die scheut vor grober Arbeit Unbequemlichkeit,  
und rührt an keine Mühle, hebt kein Schüttelsieb,  
60 trägt keinen Abfall hinters Haus und hockt sich nicht  
zum Backen an den Ofen, denn da qualmt es gar.  
Doch macht sie kirre sich den Mann durch Liebeszwang.  
An jedem Tage badet sie sich ab den Staub  
zweimal, auch dreimal, salbt sich ein mit Wohlgeruch.  
65 Die Haare trägt sie immer offen, frei verteilt,  
mit Blumen weit hinunter sorgsam dicht besteckt.  
Ein prächtig Schaustück freilich ist ein solches Weib  
für andre Leute, wer sie hat, dem geht es schlecht,  
er sei denn solch Großmächtger oder hoher Herr;  
70 denn diese sonnen sich ihr Herz an dererlei.

9. Die Affenfrau: der hässliche, boshafte Typ (V. 71-82)

Und die vom Affen (*τὴν δ' ἐκ πιθήκου*). Diese teilt mit Unterschied  
als allergrößtes Übel Zeus den Männern zu.  
Nachthässlich ist ihr Antlitz. Solch ein böses Weib  
geht, ein Gelächter aller Welt, die Straßen lang.  
75 Nur mühsam kann auf kurzem Hals den Kopf sie drehn,  
kein Hintern, dürre Glieder. Ach, der Unglücksman,  
der solch ein schlimmes Übel in die Arme schließt.  
Doch was wer vorhat und betreibt, sie kann es auch,  
ganz wie der Affe, kennt wie er das Lachen nicht,  
80 auch tut sie keinem Gutes, sondern das allein  
ist all ihr Sinnen, all ihr Trachten früh bis spät,  
dass einem anhängt sie den größten Schabernack.

10. Die Bienenfrau: der einzig gute, ideale Typ (V. 83-93)

Und die nun aus der Biene (*τὴν δ' ἐκ μελίσσης*). Wer die hat, hat Glück!  
Bei ihr alleine haftet niemals Tadel fest,  
85 mit ihr im Hause mehret sich und blüht das Gut.  
Geliebt und liebend altert sie mit dem Gemahl,  
gebar ein schönes, ein mit Stolz genannt Geschlecht.  
Und weithin sichtbar ragt sie aus den Frauen vor,  
aus allen, göttergleiche Anmut spielt um sie –  
90 und setzt sich gar nicht gerne zu den Weibern hin,  
wo die vom Buhlen sich Geschichten vorerzähl.  
Das sind die Frauen, welche Zeus den Männern schenkt  
in Gnaden, trefflich gute, höchst verständige.

11. Zusammenfassende Kritik des weiblichen Geschlechts (V. 94-118)

Jedoch die andern Arten, jene alle, fügt es Zeus,  
95 sind einmal da und bleiben bei den Männern hier.  
Erschuf doch Zeus als allergrößtes Übel dies,  
die Weiber. Scheint's auch, dass sie zu was nützlich sind,  
hat einer eines, kommt der Schaden erst heraus.

- Denn keiner kommt wohl heiter durch den Tag  
100 bis hin zum Abend, der beweibt den Tag beginnt,  
und stößt den Hunger nicht so bald vom Hause fort,  
den schlimmen Mitbewohner, missgesinnten Gott.  
Doch sieht der Mann zu Hause mal recht fröhlich aus,  
weil Gott ihm Glück gab, jemand ihm gefällig war,  
105 sie findet was zu mäkeln, wappnet sich zum Kampf.  
Da, wo ein Weib weilt, kann man, kommt Besuch ins Haus,  
sich herzlich seines Gastes nicht und frei erfreuen.  
Und sieht nun eine ganz besonders züchtig aus,  
die hängt gerade allergrößten Schimpf dir an.  
110 Der Mann gähnt arglos, unterdes die Nachbarsleut'  
so recht sich freuen, wie auch der betrogen ist.  
Jedweder, spricht er von ihr, lobt sein eignes Weib,  
doch zieht er böse über die des andern her.  
Und haben doch das gleiche Los und merken's nicht.  
115 Schuf doch als allergrößtes Übel dieses Zeus  
und legt es, unzerreißbar Fesselband, uns um,  
und seit die einen Männer Hades' Haus umfing,  
die um ein Weib so lange mit dem Speer gekämpft,

...

Das Gedicht ist am Ende verstümmelt; ab V.117 nimmt Semonides Bezug auf Hesiod, Erga 161ff.: Dort werden beim vierten Geschlecht des Weltaltermythos (V. 106-201), dem Heroengeschlecht, die Kriege um Theben und Troja als Beispiele für das Ende der Heroen gewählt. Hesiod fährt fort (V. 166-168):

Dort hat die einen denn also umhüllt das Ende des Todes,  
andern verlieh, weit fern von den Menschen, Nahrung und Wohnstatt  
Zeus der Kronide, und hat sie gesetzt ans Ende der Erde [gemeint: Inseln der Seligen].

### 3. Herodot: Historien 1,4

(485-425 v. Chr.)

(Aus der Darlegung der persischen Sicht für die Spannungen zwischen Asien und Europa:)

Bis hierher nun habe es sich allein um gegenseitige Entführungen gehandelt; seitdem aber seien die Griechen schwer schuldig geworden: Eher seien sie gegen Asien zu Felde gezogen als sie, die Perser, gegen Europa. Ihre Meinung sei: Frauen rauben sei Sache ungerechter Menschen, sich um Rache für Geraubte zu ereifern Sache unverständiger, sich um Geraubte gar nicht zu kümmern Sache verständiger; denn offenbar würden sie nicht geraubt, wenn sie nicht selber es wollten. Sie selbst, die aus Asien, so sagen die Perser, hätten sich um die entführten Weiber nicht gekümmert, die Griechen aber hätten um einer lakedaimonischen Frau willen [Helena] einen gewaltigen Heereszug aufgeboten und dann, nach Asien gekommen, des Priamos Macht zerstört. Seitdem hätten sie dafür gehalten, dass das Griechentum ihnen feind sei. Denn Asien und die darin wohnenden Völker nehmen die Perser für sich in Anspruch, Europa aber und das Griechentum sind, so haben sie den Eindruck gewonnen, völlig von ihnen getrennt.

#### 4. Euripides: Hippolytos V. 616-650

(480-406 v. Chr.)

(Hippolytos spricht:)

- Warum hast du der Weiber falsch Geschlecht,  
o Zeus, in dieses Sonnenlicht gepflanzt?  
War es dein Plan, dass Menschenart sich mehrt,  
ganz ohne Frauen sollte dies geschehn.
- 620 In deinen Tempeln müsste man um Geld,  
mit Gold, mit Eisen oder Erzgewicht,  
der Kinder Samen kaufen, jeder, je nachdem  
er eingeschätzt ist, und die Menschen sollten
- 624 in freien Häusern leben ohne Frau.
- 627 Wie groß dies Übel, zeigt der Vater schon,  
der Mädchen zeugt, sie aufzieht und dann doch  
mit Mitgift losschlägt, ihrer sich befreit.
- 630 Wer in sein Haus die Unglückspflanze setzt,  
putzt selber noch das üble Bild heraus,  
hängt Schmuck ihm, hängt ihm schöne Kleider um,
- 633 dem Ärmsten schmilzt sein Wohlstand schnell dahin.
- 635 Glücklich, wem eine Null, ein unscheinbar  
einfältig Weib ins Haus gezogen ist.
- 640 Nur keine kluge, allzu schlaue Frau!  
Den schlechten Sinn pflanzt Kypris eher in  
die klugen Seelen, und die ungeschickte Frau  
bleibt durch die Einfalt von dem Laster fern.  
Und keine Magd umgebe je die Frau,
- 645 nur Tiergezücht, das keine Sprache kennt,  
sodass kein Wort sie jemals tauschen kann.  
Jetzt spinnen üble Frauen üble Pläne nur  
im Haus, und Mägde tragen sie hinaus  
wie du, die in des Vaters reinem Bett
- 650 mir Wirtung stiften wollte, übles Weib.

#### 5. Theophrast: Charaktere (Anhang)

(370-287 v. Chr.)

Das folgende Fragment – den eigentlichen „Charakteren“ des Theophrast durchaus ebenbürtig – ist in lateinischer Sprache bei dem Kirchenvater Hieronymus in seiner Streitschrift „adversus Iovinianum“ 1,47 überliefert („Fertur aureolus Theophrasti *liber de nuptiis*, in quo quaerit, an vir sapiens ducat uxorem“). In Analogie zu den anderen 30 Charakteren betiteln spätere Übersetzer das Fragment: „Das Hauskreuz“.

Soll der Weise heiraten? – Wenn Sie schön, gesittet und aus einem achtbaren Hause, und wenn er gesund und reich ist, dann mag auch der Weise einmal eine Ehe eingehen. Doch diese Bedingungen treffen selten alle bei einer Heirat zusammen. Also soll der Weise nicht heiraten. Fürs Erste würde die Beschäftigung mit der Wissenschaft Not leiden: Man kann nicht den Büchern und der Frau zugleich leben. Auch haben die Hausfrauen gar viele Bedürfnisse, kostbare Kleider, Schmuck von Gold und Edelsteinen, Gastmahle, Zofen, Möbel, Sänften und Prachtwagen. Daneben bekommt man nächtelang Gardinenpredigten zu hören: „Die dort geht in flotterem Anzug aus, dieser da wird von jedermann gehuldigt; ich Arme bin in Frauengesellschaft über die Schulter angesehen.“ – „Warum hast du nach der Nachbarin geguckt?“ – „Was hattest du mit der Magd zu sprechen?“ – „Was hast du vom Markt heimgebracht?“ –

Der Mann kann keinen Freund, keine Gesellschaft mehr haben. In jeder Neigung zu irgendeiner Person argwöhnt sie Abneigung gegen sich. Wenn der gelehrteste Lehrer irgendwo in einer Stadt aufträte, man darf das Weib nicht verlassen, man darf den Reisesack nicht in die Hand nehmen. Ist's eine arme, so hat man Mühe, sie zu ernähren; ist sie reich, so ist's eine Qual, sie zu ertragen. Obendrein hat man nicht einmal eine Wahl, man muss sie haben, wie's kommt. Ob sie jähzornig, einfältig, hässlich, hochmütig ist, ob sie aus dem Munde riecht, was sie nur an Fehlern haben mag, man erfährt es erst nach der Hochzeit. Pferde, Esel, Stiere, Becher und Krüge werden zuerst geprüft und dann gekauft; nur die Frau lässt man einen nicht vorher besehen, damit sie nicht vor der Heirat missfalle. Beständig musst du sie anschauen und ihre Schönheit rühmen, damit sie ja nicht glaubt, sie gefalle dir nicht, wenn du etwa auf eine andere einen Blick geworfen hast; du musst sie Gebieterin titulieren, ihren Geburtstag zelebrieren, bei ihrem Wohlergehen schwören; du musst wünschen, dass sie dich überlebe; ihrer Amme, ihrer Schleppenträgerin, ihrem Erbsklaven und Milchbruder, ihrem schönen Courmacher [einer, der ihr „den Hof macht“] und ihrem geschniegelten Sachwalter, ja, selbst dem zu längerem und gefahrlosem Liebesgenuss verschnittenen Eunuchen – lauter Titel, unter denen sich Buhlen verstecken, – musst du alle Ehre erweisen. Wem sie ihre Gunst zuwendet, den musst du wider Willen gernhaben. Überlässt du ihr das ganze Hausregiment, so musst du Sklave sein; willst Du deiner eigenen Verfügung etwas vorbehalten, so wird sie Misstrauen gegen sich darin sehen, wird einen Groll gegen dich fassen und Zank anfangen, und wenn du nicht bald einlenkst, wird sie dir etwas eingeben. Alte Weiber, Wahrsager, Zeichendeuter, Händler mit Pretiosen und seidenen Gewändern: Willst du sie zu ihr lassen, so stellst du ihre Keuschheit auf die Probe; verbietest du den Zutritt, so fühlt sie die Kränkung des Verdachts. Doch was nützt auch die sorgfältigste Bewachung? Eine unkeusche Frau ist nicht zu hüten, eine keusche braucht nicht gehütet zu werden. Der Zwang ist ein unzuverlässiger Keuschheitswächter, und nur diejenige ist wirklich keusch zu nennen, die sündigen konnte, wenn sie gewollt hätte. Die schöne findet schnell Liebhaber, die hässliche bekommt gern Gelüste. Es ist schwer, zu bewachen, was viele lieben; und eine Last, zu besitzen, was kein Mensch haben möchte. Doch es ist immer noch das geringere Übel, eine hässliche besitzen, als eine schöne bewahren zu müssen. Etwas, wonach alle Welt schmachtet, ist nirgends sicher. Der eine sucht durch seine Gestalt, der andere durch sein Genie, der dritte durch seinen Witz, wieder einer durch seine Freigebigkeit zu verführen. Irgendwie und irgendeinmal muss sich ergeben, was von allen Seiten bestürmt wird.

Sucht man aber ein Weib zur Besorgung des Hauswesens, zum Trost in kranken Tagen und zur Unterhaltung in der Einsamkeit: Ein treuer Sklave, der dem Wink seines Herrn gehorcht und seine Befehle pünktlich befolgt, sorgt viel besser für das Haus als eine Frau, die ihre Herrschaft darin sieht, wenn sie gegen den Willen des Mannes handelt, d. h. wenn sie tut, was ihr gefällt, nicht, was ihr befohlen wird. In Krankheit aber einem beistehen können Freunde und Diener, die man durch Wohltaten an sich gefesselt hat, doch mehr als eine Frau, welche uns die Tränen anrechnet, die sie als Preis der Erbschaft in Strömen fließen lässt, und durch erheuchelten Kummer und Verzweiflung den Kranken beunruhigt. Wird sie selbst krank, so muss man mitleiden und darf keinen Augenblick von ihrem Bette weggehen. Oder ist es ein braves und liebes Weib – freilich ein seltener Vogel – , so ächzen wir mit, wenn sie Wehen bekommt, und quälen uns, wenn ihr Leben in Gefahr ist. Einsam aber kann der Weise gar nie sein; er hat alle guten Menschen um sich, die jemals gelebt haben oder noch leben, und versetzt sich mit seinem Geiste, wohin er nur will. Was er nicht greifen kann, umfasst er im



Gedanken, und fehlt es ihm an Menschen, so unterhält er sich mit Gott. Nie wird er weniger allein sein, als wenn er allein ist.

Endlich etwa zu heiraten, um Kinder zu bekommen, sei es zur Erhaltung unseres Namens oder zur Stütze im Alter oder um sichere Erben zu haben, das ist vollends die größte Torheit. Was haben wir denn davon, wenn wir aus der Welt scheiden, ob ein anderer unseren Namen trägt? Zudem führt ja nicht sofort der Sohn wieder den Namen des Vaters, und unzählige Personen werden mit dem nämlichen Namen angeredet. Oder was sind das für Stützen des Alters, dass du einen Sprössling aufziehst, der vielleicht vor dir stirbt, oder einen, der aus der Art schlägt oder doch, wenn er das Mannesalter erreicht hat, denken wird, dass du gar lange nicht stirbst? Was aber die Erben betrifft, so sind doch Freunde und Verwandte, die du nach Gefallen auswählen kannst, bessere und zuverlässigere Erben als Leute, die du gern oder ungern nun einmal haben musst. Übrigens gibt es eine noch zuverlässigere Art des Vererbens, als dein mühsam Erworbenes einem andern zu ungewissem Gebrauch zu hinterlassen: Das ist, dass du dein Vermögen bei Lebzeiten zu guten Zwecken verbrauchst.

## 6. Zum Vergleich aus der heutigen Zeit:

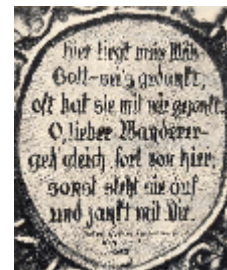
Grabkreuze mit heiteren Sprüchen aus Österreich



Hier ruht in Gott  
Adam Lentsch  
26 Jahre lebte er als Mensch  
u[nd] 37 Jahr als Ehemann



In diesem Grab liegt  
Anich Peter  
Die Frau begrub man  
hier erst später.  
Man hat sie neben ihm  
begraben,  
wird er die ewige Ruh'  
nun haben?



Hier liegt mein Weib  
Gott – sei's gedankt,  
oft hat sie mit mir gezankt.  
O, lieber Wanderer –  
geh' gleich fort von hier,  
sonst steht sie auf  
und zankt mit Dir.

## 7. Quellen- und Literaturangaben:

Hesiod: Sämtliche Gedichte. Theogonie, Erga, Frauenkataloge. Übersetzt und erläutert von Walter Marg. Zürich und Stuttgart (1970). (= Schriften und Quellen der Alten Welt.)

[Semonides: Weiberjambos] Griechische Lyrik in deutschen Übertragungen. Eine Auswahl mit Anmerkungen und Nachwort von Walter Marg. (Nachdruck) Stuttgart 1983. (= Reclams Universalbibliothek Nr. 1921.) S. 22-26.

[Semonides: Weiberjambos] Gottwein, Egon: Der „Weiber“-Iambos des Semonides von Amorgos: <http://www.gottwein.de/Grie/lyr/Semonid01.php>; 18.05.2014, 17.30 MESZ.

Behrmann, Ingrid: Der Weiberkatalog des Semonides, oder: Was sie schon immer über Frauen wussten. In: Forum Classicum 1 (1997) 16-27 und:  
<http://www.ebe-online.de/home/mhotz/archivi97.html#Behrmann>; 18.05.2014;  
17.45 MESZ.

Marg, Walter: Der Charakter in der Sprache der frühgriechischen Dichtung (Semonides, Homer, Pindar. Würzburg 1938. Unveränderter reprografischer Nachdruck, mit einem Nachwort zum Neudruck. Darmstadt 1967. (= Libelli, Band 117.)

[Herodot, Historiae] Herodotos, Forschungen. Einleitung und erstes Buch. Übersetzt von Eberhard Richtsteig. Band 1. Limburg o. J. [um 1950]. (= Altklassische Schriftenreihe in deutscher Sprache.)

Euripides: Hippolytos. Übersetzung und Nachwort von Ernst Buschor. (Nachdruck) Stuttgart 1987. (= Reclams Universalbibliothek Nr. 8601.)

[Theophrast: Charaktere] Theophrast's Charaktere. Übersetzt von Carl Friedrich Schnitzer. Stuttgart 1859. (= Griechische Prosaiker in neuen Uebersetzungen, Band 300.)

[Hieronymus, adv. Iovin.] S. Eusebii Hieronymi adversus Jovinianum libri duo. In: Documenta Catholica Omnia. Excerpta ex Migne Patrologia Latina (PDF-Dokument, S. 34-36):  
[http://www.documentacatholicaomnia.eu/04z/z\\_0347-0420\\_\\_Hieronymus\\_\\_Adversus\\_Jovianum\\_Libri\\_Duo\\_\\_MLT.pdf.html](http://www.documentacatholicaomnia.eu/04z/z_0347-0420__Hieronymus__Adversus_Jovianum_Libri_Duo__MLT.pdf.html);  
18.05.2014, 18.00 MESZ.

[Grabkreuze mit Inschriften] Herzog, Klaus: Hier ruht in Gott... (Text und Fotos). In: Illustrierte Wochenzeitung (IWZ) Nr. 4, Stuttgart 1979 (für die Woche vom 20.-26.01.1979).